

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

amtliches Organ der Gemeinden Auringen, Breckenheim, Flörsheim, Frauenstein, Maßenheim, Medenbach, Naurodt, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Verlagspreis: Durch Krügerhosen und Verzierungen (ohne Postgebühren) durch die Post bezogen (ohne Postgebühren) Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: Kollasstr. 11. Fernspr.: Nr. 5915, 5916, 5917.

Der Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenzeitschrift „Kochbrunnengelder“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Unfallversicherungsfall infolge Unfall bei der Auringer Lebensversicherung „Sant“ versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbrunnengelder“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.



Abonnementspreise: Die einjährige Stadtbez. Wiesbaden Deutschland Ausland
Preis über dem Meer 12. 0.30 12. 0.30 12. 0.40
Im Reichsgebiet: Die Zeitg. 12. 1.00 12. 1.00 12. 1.00
Bei Wiederholung nach dem Tarif. Bei anderweitiger Verbreitung der Zeitungsgebühren durch Abzug und bei Sonderverträgen wird der jeweilige Nachtrag beigefügt.

Gilfale I Mauritiusstr. 12, Fernspr. Nr. 2054; Gilfale II Bismarckring 29, Fernspr. Nr. 2055.

Wenn Mann und Frau verunglückt, können je 1000 Mark insgesamt also 2000 Mark zur Verfügung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Auringer Lebensversicherung-Bank anzuzeigen, der Versicherte hat sich innerhalb 34 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluss.

Nummer 12

Montag, den 15. Januar 1917.

32. Jahrgang

Wahl eines polnischen Kronmarschalls.

Des Kaisers Mut zum befreienden Wort. — Vulgarische Gäste in Berlin. — Siebenhundert Postfäcke über Bord.

Der polnische Staatsrat.

Eröffnungssreden der beiden Generalgouverneure.

Warschau, 14. Jan. (Wolff-Tele.)

Bei der heute im Warschauer Königsschloß erfolgten Eröffnung des provisorischen Staatsrats im Königreich Polen hielt Se. Excellenz General der Infanterie v. Selesler folgende Ansprache:

Meine sehr geehrten Herren!

In dem heute erfolgenden Zusammentritt des provisorischen Staatsrats im Königreich Polen vollzieht sich der erste Schritt zur Verwirklichung der in der Kundgebung vom 5. November 1916 Ihrem Vaterlande gemachten Zusage. Sie sind berufen, im Verein mit den Regierungen der beiden Okkupationsgebiete die grundlegenden Arbeiten für die Neubildung des polnischen Staates in Angriff zu nehmen. Die Hoffnung, an diese Arbeiten schon im Zeichen eines Friedens heranzutreten, ist zunichte geworden. Unsere Feinde haben die von unseren erlauchten Monarchen hochherzig gebotene Hand zum Frieden schroff zurückgewiesen und zwingen uns zur Fortführung eines Kampfes, den wir nunmehr mit unbeeuglicher Entschlossenheit bis zum entscheidenden Sieg durchzuführen wissen. Unser Sieg wird auch Ihr Sieg sein!

Sie stehen daher vor einer doppelten Aufgabe. Es gilt — nach Maßgabe der uns in der Verordnung für die Bildung des provisorischen Staatsrats vorgezeichneten gemeinschaftlichen Arbeit — Ihrem Lande eine neue nationale Ordnung als Grundlage für eine nationale und selbständige Entwicklung zu schaffen und ihm zugleich die wiedergewonnene Freiheit zu sichern. Für beides finden Sie das erste Mittel in einem eigenen Heere, das dem Gefüge des neuen Königreiches gleich von vornherein innere Festigkeit und Sicherheit nach außen hin sichern wird.

Erlassen Sie die Größe dieser von Ihrem Lande so lange freiwillig zu übernehmenden Aufgabe, bis die Entwicklung Ihres Staatswesens es erlauben wird, sie durch ein Heer zu fördern. Mit uns steht Ihre tapfere Legion bereit, Ihre wehrhafte Jugend für die große vaterländische Aufgabe heranzubilden.

Geben Sie denn mutig und vertrauensvoll aus Wert und bleiben Sie dessen eingedenk, daß Ihr großes Ziel nur in ruhiger Abwägung und Verwirklichung der schwierigen Verhältnisse des noch fortdauernden ersten Krieges zu Stande erreicht werden kann. Und so heiße ich Sie denn zu gemeinschaftlicher Arbeit von Herzen willkommen.

Seine Excellenz der Generalgouverneur Feldzeugmeister Rut ergriff hierauf das Wort zu folgender Ansprache:

Meine sehr geehrten Herren!

Anknüpfend an die herrlichen Worte, welche Seine Excellenz der Herr Generalgouverneur von Besefer sorben an die gerichtet hat, möchte ich auch meinerseits Ihnen aufrechten Wünschen Ausdruck geben, die von Seiten der österreichisch-ungarischen Verwaltung Ihrer am heutigen Tage beginnenden, für die Zukunft Polens hochbedeutsamen Tätigkeit entgegengebracht werden. Noch tobt der ungeschwächte Kampf, in welchem sich das Schicksal von Völkern und Staaten entscheidet. Er hat auch Ihrem Lande schwere Wunden geschlagen. Doch dürfen Sie, meine Herren, nicht aus den Augen verlieren, daß, während anderwärts die Wogen dieses verheerenden Krieges über ganzen Staatswesen aufwühlend schlagen, sich hier, dank unserer siegreichen Waffen, die nationale Wiedergeburt Ihres Landes vollzieht. Ihnen ist die historische Aufgabe anfallen, die Fundamente für Polens Staatlichkeit zu legen. Wenn Sie dieser Aufgabe gerecht werden wollen, so müssen Sie Ihre Tätigkeit fern von jeder Parteipolitik, auf den mannigfachen Gebieten widmen, die in der Verordnung über den Staatsrat vorgezeichnet sind. Sie werden sich der wichtigen Aufgabe des Wiederaufbaues Ihres Landes zuwenden müssen und sich vor allem mit den großen Problemen der Schaffung innerer staatlicher Einrichtungen der künftigen Staatsverwaltung in allen ihren Zweigen und eines starken wohlorganisierten nationalen Heeres, als dessen Cabres die ruhmbedeckte polnische Legion bereit steht, zu befassen haben.

All dies ohne Ausnahme gehört zum Wesen eines jeden Staates und liegt im eigenen Interesse der Nation als dessen Trägerin. Vergessen Sie nicht, meine Herren, daß ein Staat, der lebenskräftig und lebensfähig sein soll, kein bloßes Gefüge des Schicksals sein darf: Das Volk selbst muß durch harte Mühen und opferbereite Arbeit mitgestalten, sich den Staat zu erringen und muß bereit sein, für ihn zu kämpfen und zu bluten. Bringen Sie diese Bereitschaft im Bewußtsein Ihres ganzen Volkes, dann werden Sie Ihrer Aufgabe gerecht werden, dann wird Ihnen der Dank des Vaterlandes gesichert sein. Dann werden aber auch die Hoffnungen Ihrer Feinde aufzuheben werden, die an die Wiederverherrlichung Polens nicht glauben, wie man an Dinge nicht glauben will, welche man nicht

wünscht oder fürchtet. Und nun schreiten Sie, verehrte Mitglieder, im Vertrauen auf Gottes Segen und Hilfe an die Ausführung Ihres hohen Amtes.

Die größte Aufgabe: Bildung einer eigenen Armee.

Das Mitglied des provisorischen Staatsrats Niemowski erwiderte auf die Ansprachen der beiden Generalgouverneure:

„In diesen ehrwürdigen Mauern, dem allen und künftigen Sitz unserer Könige wo am 5. November 1916 im Namen zweier mächtiger Herrscher die Wiederaufrichtung des polnischen Staates feierlich proklamiert wurde, erleben wir heute das erste sichtbare Zeichen der Verwirklichung der uns großherzig gemachten Zusagen. Als Mitglieder des provisorischen Staatsrats, des ersten Keimes der polnischen Regierung, erscheinen wir vor Euren Excellenzen und sprechen Ihnen für die von Wohlwollen und Ernst getragenen Worte der Begrüßung unseren aufrechten Dank aus. Noch ist der eiserne Pfug des Krieges, von der Hand der Vorsehung gelenkt, nicht stehen geblieben, aber schon ist es uns vergönnt, auf dem durch diesen Pflug verarbeiteten und der russischen Unterdrückung entrissenen Gebiete den Grundstein für das Gebäude eines unabhängigen polnischen Staates zu legen. Wir verstehen die Größe dieser Aufgabe, die Verantwortung, die auf uns ruht, die Schwierigkeiten, die zu überwinden sind. Wir werden die politische Nation auffordern, uns in unseren Bestrebungen zu unterstützen und uns in unserer Arbeit zu helfen. Von der wohlwollenden Förderung Eurer Excellenzen, der Vertreter der Monarchen des Deutschen Reiches und Österreich-Ungarns, hängt in hohem Grade der Prozeß der Entstehung von Organen der polnischen Verwaltung und die damit verbundene Realisierung der polnischen Regierung und des Landtages ab. Die Bildung einer eigenen Armee ist eine der größten nationalen Aufgaben, zum Kampfe im Dienste des Vaterlandes bereiten Armee wird neben der Arbeit zur Organisation des polnischen Staates unsere größte Aufgabe sein. Wir sind uns unserer historischen Mission bewußt, die die Ausdehnung unserer Grenzen auf die von der russischen Herrschaft besetzten, zu Polen gravitierenden Gebiete versetzt. Dankbar für die Ankündigung der Monarchen, im festen Glauben an deren volle und glückliche Erfüllung, werden wir an unser Werk mit der tiefsten Überzeugung schreiten, daß eine auf gegenseitiges Vertrauen beruhende Arbeit dauernde Ergebnisse zeitigen wird.“

Tagesordnung der ersten Sitzung.

Warschau, 15. Jan. (Wolff-Tele.)

Ueber die Eröffnung des Staatsrats wird noch gemeldet: Im historischen Säulensaal des Stadtschlosses, in dem am 5. November die Verkündung des Königreiches Polens stattgefunden hatte, wurde gestern der provisorische Staatsrat durch die Generalgouverneure der Infanterie von Besefer und Feldzeugmeister Rut feierlich eröffnet. Um 12 Uhr eröffneten die Generalgouverneure und betraten die Säle. Zuerst richtete Generalgouverneur von Besefer die bereits gemeldete Ansprache an die Versammlung. Darauf trat Graf von Hutten-Czapki vor und wiederholte die Ansprache in polnischer Sprache. Hierauf nahm der k. und k. Generalgouverneur Feldzeugmeister Rut das Wort zu der gleichfalls bereits veröffentlichten Rede. Seine Ansprache wiederholte in polnischer Sprache Ritter von Niemowski. Die Ansprachen der Generalgouverneure ergänzten einander in der Eigenart des Vortrages und machten schließlich einen tiefen Eindruck auf die Hörer.

Darauf trat aus der Mitte des Staatsrats der Großgrundbesitzer Baron Wienski vor, der Entschlossenheit der Vorstehenden der Nationalregierung des Königreiches Polen im Jahre 1890 und hielt seine Ansprache, die von Professor Dr. Joseph von Mikulowski-Ponorski, auch Mitglied des Staatsrats und Direktor der landwirtschaftlichen Schule, in deutscher Sprache wiederholt wurde. Nunmehr erklärte Generalgouverneur General der Infanterie von Besefer im Namen Ihrer Majestäten des Deutschen Kaisers und des Kaisers von Österreich und apostolischen Königs von Ungarn den provisorischen Staatsrat für eröffnet. Hierauf trat Geheimrat Freiherr von Konow vor und bestimmte für Montag mittags 12 Uhr die erste Sitzung des Staatsrats im Palais Krasiński und setzte die Tagesordnung fest: Wahl des Kronmarschalls und seines Stellvertreters.

Die Warschauer Eröffnungssreden erinnern zur rechten Zeit an die großen Aufgaben des Staatsrats, der heute ein historisches Amt wieder ins Leben ruft, den Kronmarschall. Gerade jetzt, wo die Ententeblätter widerhallen von allem dem, was die Zukunft des Kaiserreiches bringen soll, wenn sie siegen, ist der Eindruck des Warschauer Staatsrats einem kalten Wasserbad zu vergleichen, der

auf den Siedegrad jener Phantasien ernüchternd einwirkt. Man wird in London und Paris unfaßlich an allen Zukunftsträumen zu den Tatsachen des Heute erwidert werden, denn diese Neben müssen gegenüber der Phrasendrescherei in hochtönenden Notizen deren Urheber an Geschicklichkeit erinnern: an die unabänderlichen Konsequenzen unserer Siege.

Zur Vorgeschichte des Friedensangebots.

Berlin, 15. Jan. (Wolff-Tele.)

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Zur Vorgeschichte des Friedensangebotes der Mittelmächte, das die Feinde als unaufrehtes Kriegsmandat hingestellt haben, ist das nachstehende kaiserliche Handschreiben an den Reichskanzler ein Beitrag von besonderer Bedeutung:

Neues Palais, 31. Oktober 1916.

Mein lieber Bethmann!

Unsere Aussprache habe ich noch nachträglich gründlich überdacht. Es ist klar, die in Kriegszusammenhang befangenen, von Zug und Trug im Bann des Kampfes und im Haß gehaltenen Völker unserer Feinde haben keine Männer, die imstande wären, die den moralischen Mut befähigen, das befreiende Wort zu sprechen. Den Vorschlag zum Frieden zu machen, ist eine sittliche Tat, die notwendig ist, um die Welt — auch die Neutralen — von dem auf allen lastenden Druck zu befreien. Zu einer solchen Tat gehört ein Herrscher, der ein Gewissen hat und sich Gott verantwortlich fühlt und ein Herz hat für seine und die feindlichen Menschen, der unbesümmert um die eventuellen abschließlichen Meinungen seines Schrittes den Willen hat, die Welt von ihren Leiden zu befreien. Ich habe den Mut dazu, ich will es auf Gott wagen. Legen Sie mir bald die Noten vor und machen Sie alles bereit.

ges. Wi. I. H. I. R.

Unsere Feinde können sich darauf verlassen, daß der Ehrlichkeit des in diesem kaiserlichen Schreiben befundenen Friedenswillens die rücksichtslose Entschlossenheit entspricht, mit der wir den Krieg, dessen Fortsetzung sie uns aufgezwungen haben, bis zum siegreichen Ende durchzuführen werden.

Kriegszuschläge im österreichischen Eisenbahnverkehr.

Wien, 15. Jan. (Wolff-Tele.)

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung über Steuer- und Tarifmaßnahmen anlässlich der durch den Krieg geschaffenen besonderen Verhältnisse. Die Verordnung bezweckt eine stärkere Heranziehung des Eisenbahnverkehrs für Zwecke staatlicher Einnahmen; sie verfügt die Einführung einer Prozentsatzprovision auf der vom Beförderungspreis, ferner die Erhöhung der Fahrkartensteuer für Hauptbahnen von 12 auf 20 Prozent und für Nebenbahnen von 6 auf 10 Prozent, sowie die Einführung einer Gepäcksteuer in dem gleichen Ausmaße wie die Fahrkartensteuer. Um der Staatseisenbahnverwaltung die Möglichkeit der Deduktion der durch den Krieg bewirkten Betriebsmehraufgaben der Staatseisenbahnen zu bieten, sollen die Personentarife durchschnittlich um 30 Prozent mit Einschluß der erhöhten Fahrkartensteuer hinaufgesetzt werden. Am Güterverkehr jedoch ist die Einführung eines sogenannten Kriegszuschlages geplant, der zusammen mit der 15prozentigen Frachtsteuer bei den Staatseisenbahnen 30 Prozent des Beförderungspreises ausmacht. — Der Wirkungsbereich der angeführten Steuern ist im allgemeinen für den 1. Februar in Aussicht genommen. Der jährliche Mehreinzug für den Staatsfiskus aus der Einführung der erwähnten Abgaben sowie des Kriegszuschlages auf den Staatseisenbahnen wird mit 300 Millionen veranschlagt.

Minister Graf Czernin erkrankt.

Wien, 15. Jan. (Wolff-Tele.)

Der Minister des Äußern, Graf Czernin, ist an einer Vereiterung der linken Oberliefersöhle erkrankt und muß das Amt hüten. Der Minister steht in Behandlung des Regierungsrates Steinlechner und des Professors Kollier. Der Kaiser hat die dem Grafen Czernin am Samstag Mittags einen halbtägigen Besuch an.

Die amtlichen deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 13. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Nördlich der Aeneze setzte der Engländer heute zu neuen Angriffen gegen Serre ein; sie wurden größtenteils blutig abgewiesen. In einer Vorstellung setzte sich der Feind fest; wir hatten die Hauptstellung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Prinzen Leopold von Bayern: Die Geschützaktivität blieb gering.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef: Durch erfolgreichen Angriff deutscher Truppen wurde nördlich des Saniciales erneut Gelände gewonnen. In den ihm entrissenen Stellungen ließ der Feind 7 Maschinengewehre, 7 Minenwerfer, große Mengen Geschwundmunition und Handgranaten zurück; 4 Offiziere und 170 Mann wurden gefangen genommen.

Weiter südlich des Saniciales blieben harte feindliche Angriffe gegenüber der tapferen Verteidigung deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen erfolglos. Im erbitterten Nahkampf wurden dem Gegner große Verluste zugefügt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen: Am Zusammenfluß von Duzan und Sereth nahmen Bulgaren ein von den Russen noch gehaltenes Kloster, nördlich von Braila stürmten türkische Truppen den Ort Mihalea; von der russischen Besatzung wurden 400 Mann gefangen; der Rest, welcher zu entkommen veruchte, ertrank im Sereth. 10 Maschinengewehre sind erbeutet.

Am 14. Jan. lag harter Nebel auf den Kampffeldern. Mazedonische Front: Ostlich der Cerna gegen Stravina vorgehende feindliche Kompagnien wurden zurückgeworfen.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 14. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Näher lebhafterer Artilleriefire beiderseits der Somme war an der ganzen Front bei Regen und Schnee nur geringe Geschützaktivität.

Während der Nacht wurden an mehreren Stellen feindliche Patrouillenversuche abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Prinzen Leopold von Bayern: Kein Ereignis von wesentlicher Bedeutung.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef: In den Ostkarpaten drangen nördlich der goldenen Wägen deutsche Grenadiere an mehreren Stellen in die russische Stellung ein, fügten dem Feind schwere Verluste zu und kehrten beschlagene mit Beute und Gefangenen in die eigene Stellung zurück.

Südlich der Ditzstraße wurde eine vom Feind besetzte Gruppe gekämpft; 50 Gefangene fielen in die Hand des Angreifers.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen: Unannehmliche Witterungsverhältnisse schränken die Geschützaktivität ein.

Ein russischer Vorstoß am Sereth nördlich Braila ist abgeklungen.

Mazedonische Front: Zwischen Wardar und Doiransee blieb ein feindlicher Angriff gegen unsere Stellungen südlich Stojakova erfolglos.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 14. Jan. (Amtlich.)

An West- und Ostfront keine besonderen Kampfhandlungen.

An der Bahn Braila-Galak ist der Ort Radeni angenommen.

Brüsseler Kaffeehausgespräche.

Die Brüsseler haben zwei neue Gesprächsthemen auf einmal: der Kreis Mons wird größtenteils eingegeben, und in den Deutshaltungen wird alles Nidel, Kupfer, Zinn, Messing, Bronze und Notguth beschlagnahmt.

Jedochmal, wenn, wie in der letzten Zeit Mauseuge und Journal, ein Stück Generalgouvernement eingegeben wird, schlägt das Brüsseler Kinderherz höher. Die Sache an sich ist lediglich aus Verwaltungsrücksichten geboten und hat mit der strategischen Lage natürlich absolut nichts zu tun. Aber eingegeben liegt hinter der Front, und so folgert das von unklaren Hoffnungen geschwellte Hirn, wird die eingegebene zurückgenommen, so folgt die Front nach. Die Deutschen bereiten eben, das muß man (weil es gerade in den Krieg paßt) anerkennen, alles genau vor; sie arbeiten verdammt systematisch. Ihr werdet leben, ihr werdet leben. Es geben große Dinge vor. Und alles prophezeit darauf los, was das Zeug halten will, um „es“, irgend ein unfaires „es“, das sich ereignen könnte, hinterher „gleich gesagt“ zu haben. Die Metallbeschlagnahme, das ist freilich ein anderes Ding. Nicht unangebracht! (Meine Frau ist außer sich!) Aber es ist doch ein Gesprächsthema, und für einen guten Gesprächsthema, einen, den man des langen und breiten mit Urteilen und Folgen erörtern kann, in der neugierigsten Brüsseler im Grunde keiner Seele so dankbar, daß er darüber die dem zugrunde liegenden unangenehmen Tatsachen beinahe, wenigstens für den Augenblick, zu vergessen imstande ist. Denn Sensation geht dem Brüsseler, dessen Stadt sonst so viele und mannigfache internationale Beziehungen hatte, über alles. Die Beziehungen sind unterbrochen, der Fremdenverkehr hat aufgehört, den Redaktionen, wenn man sie auch eintreiben mag, man aus Patriotismus nicht trauen, auch fehlt ihnen jetzt die sensationelle Aufmachung. Aber vermehren, folgern, zwischen den Zeilen lesen, Gerüchte verbreiten — das kann man. Und so hat sich bei manchen Leuten eine mit Leidenschaft betriebene Virtuosität herausgebildet, aus allerlei Maßnahmen der deutschen Verwaltung mit größter Sicherheit und Schwindelmachender Kombinationsgabe die „schönsten“ Sachen herauszufinden. Natürlich sind diese Leute auch keineswegs geneigt, mit ihrer Beiseit sparsam umzugehen. Im Gegenteil, immer wieder sagen Sie an: Haben Sie das und das gesehen? Na? Na? Und? Was denken Sie davon? Also ich sage dies, hören Sie! Und nun kommt es wie ein Wasserfall: Vermutungen, Folgerungen, Beweise. „Und ich habe einen Freund, dessen Vetter einen Offizier auf der Kommandantur kennt, der

Hindenburg an Dr. Schrödter.

Düsseldorf, 13. Jan. (Wolff-Tele.)

Dem Geschäftsführer des Vereins deutscher Eisenhüttenleute, Dr. Ing. h. c. Schrödter in Düsseldorf, sind aus Anlaß seiner Abschiedsfeier u. a. folgende Drahtungen zugegangen: Dr. Schrödter, Düsseldorf. Ich möchte den Tag des Abschiedens aus Ihrem bisherigen Wirkungskreis nicht vorübergehen lassen, ohne Ihrer Hochwohlgeborenen meinen Dank auszusprechen für alles, was Sie für das Werk geleistet haben. Mit solchem Gefühl können Ihrer Hochwohlgeborenen auf eine erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken. v. Hindenburg.

Herrn Dr. Schrödter, Düsseldorf. Den Worten, die Ihrer Hochwohlgeborenen vom Feldmarschall überliefert worden sind, schließe ich mich von ganzem Herzen an. v. Hindenburg.

Herrn Dr. Schrödter, Düsseldorf. Anlaßlich Ihres Abschiedens als Geschäftsführer des Vereins deutscher Eisenhüttenleute gedenke ich Ihrer langjährigen hervorragenden Tätigkeit in der deutschen Eisenindustrie. Ich verbinde damit aufrichtige Wünsche, daß Sie auch weiterhin als Vorsteher des Arbeitsausschusses des deutschen Stahlbundes an Ihrem Teil zur Stärkung der deutschen Wehrmacht weiter beitragen. Dafür rufe ich Ihnen ein herzlichstes Glück zu. v. Gröner, Generalleutnant.

Die amtlichen österreich.-ung. Tagesberichte.

Wien, 13. Jan. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Mihalea östlich von Bodeni wurde durch osmanische Truppen gestürmt. 400 Mann und einige Maschinengewehre blieben in der Hand der Angreifer. Gleichzeitig nahmen die Bulgaren ein noch von den Russen besetztes Kloster nördlich des Duzanklusses nördlich dessen Mündung. Weiter südlich des Duzanklusses wiesen österreichisch-ungarische und deutsche Kräfte russische Angriffe zum Teil im Sande. Nördlich des Saniciales wurde durch Angriff deutscher Abteilungen Gelände gewonnen. 4 Offiziere und 170 Mann wurden gefangen, 7 Maschinengewehre und 7 Minenwerfer erbeutet.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Wien, 14. Jan. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Raden schlugen osmanische Truppen einen russischen Vorstoß zurück. Sonst in der rumänischen Ebene wegen schlechten Wetters keine besondere Kampfaktivität. Südwestlich von Hercegrad nahmen gestern die Detachments des Generals Goldbach in überraschendem Angriff die Höhe 704. Im Rahmen von Tolgates erfolgte reiche Unternehmungen deutscher Abteilungen, die dem Feinde schwere Verluste zufügten. Weiter nördlich nichts zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Fruhe.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Am 11. Januar griffen Teile dreier französischer Regimenter die österreichisch-ungarischen Stellungen am Südeinde des Schiradisees von Osten her an. Der französische Angriff wurde abgeklungen, woran auch östlich des Sees angreifende österreichisch-ungarische und bulgarische Abteilungen mitwirkten. Gestern gingen unsere Truppen zum Gegenangriff über und warfen den Feind über die Grava zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Folger Zeppelinlärm in Paris.

Paris, 14. Jan. (Wolff-Tele.)

Meldung der Agence Havas: Gemäß von der Front gekommenen Meldungen, nach welchen Zeppeline und feindliche Flugzeugen gegen Sedan flogen, wurden die vorgeschriebenen Sicherheitsmaßnahmen am Donnerstagabend in Paris getroffen. Um 6 Uhr 45 Minuten nachmittags ließen die Hörner des besetzten Platzes Paris das Signal ertönen: „Alarm! Luftangriff!“ Die Polizei ließ sofort alle Lichter auslöschen. Das Signal zur Beendigung des Alarms wurde um 7 Uhr 40 Minuten abends gegeben.

Die Zeitungen machen darauf aufmerksam, daß das regnerische Wetter zu nächtlichen Luftexpeditionen überhaupt nicht geeignet war, und daß der militärische Beobachtungsdienst wahrscheinlich das Opfer einer optischen Täuschung geworden war. Der Zwischenfall hatte zur Folge, daß ein Aeroplan des Abgeschwaders von Le Bourget, das mobilisiert worden war, bei der Rückkehr umkippte. Der Fliegerleutnant Bedora erlitt schwere Brandwunden am Kopf und am ganzen Körper, während der Mechaniker Marichal den Oberkörper brach.

Erste Lage in Rußland.

Sofia, 13. Jan. (Privat-Tele., 35.)

Die letzten an leitender bulgarischer Stelle eingetroffenen Nachrichten schildern die innere Lage Rußlands viel ernster, als man allgemein glaubt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß für Rußland große Ereignisse mit tiefen Schritten bevorstehen. Der Rücktritt Trepows und die Ermordung Rasputins seien nur die Vorläufer für bedeutendere Vorfälle, die unabwendbar geworden sind und die Grundrücken des russischen Reiches erschüttern würden. Es ließe sich in Rußland nicht mehr verhehlen, daß es militärisch unrettbar verloren ist, und daß der Mangel an Organisationsfähigkeit und die ungeheure Korruption jede Aussicht auf Besserung illusorisch machen. Schon die kommenden militärischen Ereignisse an der bestarabischen Front würden Allen die Augen öffnen und wahrscheinlich das Signal zum Zusammenbruch geben. Die „Rossische Sta.“ läßt sich melden, Rußland stehe am Vorabend großer Ereignisse.

Amtliche türkische Tagesberichte.

Konstantinopel, 12. Jan. (Wolff-Tele.)

Wie festgestellt worden ist, ist der englische Kreuzer, dessen Zerstörung gestern gemeldet wurde, der Kreuzer „Scaplane“ und das schwer beschädigte Wachtschiff ein feindliches Kanonenboot, wahrscheinlich ein italienisches.

Eine unserer Patrouillen von den Truppen, die in der Donauarmee kämpften, machte einen Überfall auf einen feindlichen Vorkommando und brachte 21 Gefangene zurück.

Erkundungsabteilungen, die zu den Truppen an der mazedonischen Front gehörten, schlugen am 9. Jan. südwestlich von Serres eine englische Erkundungspatrouille zurück. Die Engländer flohen und ließen 12 tote auf dem Platz. In derselben Gegend zerstörte eine andere unserer Patrouillen einen großen Teil der Drahtverhänge der Engländer.

An den anderen Fronten keine bemerkenswerten Ereignisse.

Konstantinopel, 13. Jan. (Wolff-Tele.)

An der Tigrisfront griff unerwartlich eine feindliche Brigade am 11. Januar einen Teil unserer Stellungen östlich von Ant el Amara an. Wir wiesen den Angriff mit beträchtlichen Verlusten für den Feind zurück und drangen nach einem Gegenangriff in die feindliche Stellung ein. Wir machten Gefangene und erbeuteten drei automatische Gewehre. Nach weiteren Mitteilungen nahmen wir in den Kämpfen am 9. Januar dem Feinde sechs automatische Gewehre und eine Menge Waffen und Kriegsmaterial ab.

An der Kaukasusfront veruchte eine russische Abteilung von etwas mehr als einer Kompagnie einen Überfall, den unsere Truppen zurückschlugen.

Eine unserer Divisionen in Rumänien griff am 12. Januar mittags Mihalea an und machte 400 Gefangene und erbeutete mehrere Maschinengewehre. Eine große Zahl der russischen Soldaten ertrank auf der Flucht im Sereth. Sonst keine Ereignisse von Bedeutung.

hatte neulich im Vorzimmer gehört, wie sich drei Offiziere unterhielten: ... Der Späher macht eine Pause, wirft, der Spannung halber, Blicke um sich wie ein verlorener Mäurer in einem Melodrama — und dann kommt irgend ein haarsträubender Mafian, den niemand gefaßt haben kann. Aber himmt es nicht, so klingt es doch gut.

Heute jedoch hat der Sprecher wenig Glück, oder auch viel, wie man es nimmt, denn im Grunde ist es ihnen allen ja nur um ein angenehmes Gespräch zu tun. Denn heute ist ein Exponent da, ein Gelehrter, wie man sie viel in Brüssel sieht, in Pelz und Patschuchen, glatt rasiert mit rotem Gesicht, lebhaften Augen und harten Händen, viel leicht ein reich gewordener Holzhändler oder Bergleichen: „Zoll ich Ihnen sagen“, ruft er, „was das bedeutet, daß Mons eingegeben wird? Schön, ich werde es Ihnen sagen. Hier jubelt man, und in Mons jubelt man auch. Aber was glauben Sie, wie lange? Eingegeben ist Kriegsgelände. Da wird nicht viel Federlesens gemacht. Die Leute jubeln nicht lange, glauben Sie mir. Es gibt ja Leute, die am liebsten möchten, daß ganz Belgien eingegeben würde und daß die Fronten jeden Tag einen Kilometer zurückgerückt würden. Einen Kilometer, das ist wohl das Schöne, was man unter den gegenwärtigen Verhältnissen hoffen darf, nicht wahr? Schön! Was folgt? Glauben Sie, meine Herren, an der Somme bleibt auch nur ein Stein auf dem anderen? Sie wissen nicht, was der Krieg ist.“ („Sie auch nicht!“ ruft ein Bischof dazwischen.) „Wenn wir das erleben sollten, daß die Deutschen zurückgedrückt würden, bewahre uns Gott! Das geht nicht so rasch, wie Sie annehmen sind. Jeden Tag einen Kilometer. Sagen wir zwei, sagen wir fünf! Schön. Aber Belgien ist dann eine Wüste, eine Wüste, sage ich! Nicht jammern! Alles über die Metalle. Wenn wir sie ruhig hin, wenn sie verplant werden. Denn wenn die Deutschen zurückgedrückt werden, dann gibt es weder Metalle noch Porzellan, noch Holz, noch Eisen, noch Teppiche, noch irgend etwas. Alles geht in Rauch und Asche. Die Engländer schicken alles kurz und klein. Als wenn es doch endlich ein Ende hätte.“ Und dann geht die Friedensdebatte los.

Endlich reißt sich einer los und zählt: „Zwei Kaffee!“ „Einen Franc!“ „Was, einen Franc?“ „Schon wieder reuter!“ Der Kaffee ist aufgeschlagen! „Aufgeschlagen! Man muß zahlen wo und was man will, immer hört man das Wort aufgeschlagen!“ Und sofort kommt von allen Seiten das Echo: „Alles ist jetzt teuer. Gemüht kostet dreimal so viel wie in Friedenszeiten. Kleingeld ist nicht zu bekommen. Seife ist unerlässlich, das Brot wird immer schlechter. Das Bier schlägt auf, Vikore sind zu teuer.“

Kartoffeln sind knapp, ein Stück Käse kostet 150 Francs; sonst hätte man's für 30 Centimes. Was soll das noch werden? Die Kohlen brennen schlecht, das Gas brennt dunkel, die Straßen sind daher, die Tram fährt noch 10 Uhr nicht mehr regelmäßig. Die Stiefel sind die reine Papp. Sechzig Francs habe ich gestern für ein Paar Stiefel ausgegeben; weiß der Himmel, ob sie vier Wochen halten. Die Steuern werden erhöht. Wahrscheinlich, das Leben macht seinen Spaß mehr. Am besten, man läßt sich als Arbeitsloser abführen, da wäre man wenigstens die Sorgen los.“ Das ist kein gewöhnlichsmöglicher Jammer. In Deutschland besteht allerdings vielfach die Meinung, in Belgien gäbe es noch alles in Hülle und Fülle. Man vergißt aber auch dabei, daß, wenn es den Belgiern auch, dank der neutralen Zufuhr, in manchen Punkten weniger knapp geht wie den Deutschen, zu Friedenszeiten doch ganz andere Verhältnisse bestanden, daß Lebenshaltung und Lebensführung nicht nur besonders was den Mittelstand betrifft viel billiger waren, sondern auch der Qualität nach im allgemeinen besser, reichlicher, sorgloser und bequemer. Und täglich mehrten sich deshalb auch in Belgien die Stimmen, die ein weiteres Kämpfen für aussichtslos halten und für einen baldigen Friedensschluß sind.

Albert Niemann †.

Der kgl. preussische Kammerjäger Albert Niemann ist, wie uns aus Berlin gemeldet wird, im Alter von 86 Jahren gestorben.

Mit Albert Niemann ist einer der berühmtesten Helden der Erde und einer der größten Wagnersänger, der noch mitgeschossen hatte, des Weichers Schallens unter dessen eigener Leitung vor die Öffentlichkeit zu stellen, zwei Tage vor Vollendung seines 86. Lebensjahres aus dem Leben geschieden. 1861 sang er in Paris die Titelrolle des Tannhäuser. Albert Niemann, der am 15. Januar 1831 in Berlin bei Wagners geboren wurde, wollte zuerst Wagnersänger werden, ging aber nach kurzer Zeit 1849 in Dessau zur Bühne über. 1860 wurde er Mitglied der Hofbühne in Hannover, von 1860 bis 1888 gehörte er der Berliner Hofoper an. Von Beginn der Wagnersängerzeit bis zu seinem Abgang von der Bühne war er deren bedeutendste künstlerische Kraft. Zahlreiche große Wagnersänger, auch nach Amerika, gaben seinem Namen stets größeren Glanz. Niemann war zweimal verheiratet; zuerst (1850) mit der berühmten Schauspielerin Marie Seebach, und nach Trennung Meier (1868) seit 1871 mit der nicht minder berühmten Schauspielerin Hedwig Naabe. Albert Niemann lebte seit seinem Abgang von der Bühne in Berlin.

Aus der Stadt.

Regelung der Einfuhr von Schweizerkäse.

Die „S. G. O. m. b. H.“, Warenabteilung 13, Käse, gibt bekannt, daß die Geltungsdauer der Regelung von Einfuhr und Vertrieb von Schweizer Hartkäse (Emmentaler Käse) — Bestimmungen vom 20. September 1916 — zunächst bis zum 30. April 1917 verlängert wird. Den gleichen Bestimmungen werden von jetzt an auch Einfuhr und Vertrieb von Schweizer Kräuterkäse unterworfen, jedoch wird für die Käseorten die für die Zulassung der Verrechnung erforderliche Mindestmenge auf nur 100 Kilogramm festgesetzt, die Bestimmungen für Verkauf im Zwischenhandel und im Auschnitt kommen bei ihnen nicht zur Anwendung und der Großhandelsabschlag von 10 Pfennigen für das Pfund gilt nur bei Abgabe der Ware in Originalpackung, wird dagegen auf 15 Pfennige erhöht, soweit die Ware in Teilmengen (nicht in Originalpackung) abgegeben wird. Abdrücke der für Einfuhr und Vertrieb von Schweizer Kräuterkäse geltenden Bestimmungen sind von der Verrechnungsstelle für Schweizer Käse in München zu beziehen. Bis auf weiteres dürfen folgende Preise bei dem Verkaufe an den Verbraucher im Kleinhandel nicht überschritten werden: bei Schweizer Hartkäse (Emmentaler Käse) und harem (sachverständigen) Kräuterkäse M. 2,00, bei weichem Kräuterkäse M. 2,40 für ein Pfund. Auf die Einfuhr von Emmentaler Schweizer Käse unterliegt nunmehr dem Verrechnungsdienst; nähere Auskunft erteilt die Verrechnungsstelle für Schweizer Käse in München.

Persönliches. Dem Arzt Dr. Engelbert Auer in Wiesbaden wurde der Charakter als Sanitätsrat verliehen.

7 Uhr = Padenstuh. Um den Wünschen des Magistrats nach Lichterparade entgegenzukommen, hat auch die hiesige Ortsgruppe des Reichsverbandes deutscher Fein- und Kunststoffe beschloffen, vom Montag, 15. Januar ab um 7 Uhr abends ihre Paden zu schließen.

Zur Aufklärung bezüglich der Durchverteilung. Nach der Mitteilung des hiesigen Fleischverteilungsamts an einen Beschwerdeführer in Leberwurst und Blutwurst zu denjenigen Durchverteilern zu rechnen, die von den Reggern in doppelter Menge im Verhältnis zu den Fleischmarken zu verabsichtigen ist. Solange Wurst vorhanden ist, hat also der Regger für je 25 Gramm Fleischmarken 50 Gramm der oben genannten Durchverteilung aufzufordern abzugeben. Weigert er sich, so handelt es gegen die Verordnung und kann vom hiesigen Fleischverteilungsamt zur Rechenschaft gezogen werden.

Waterländischer Abend im Rathaus. Am Samstag abend sprach der bekannte waterländische Dichter Max Beyer in der kleinen Saale des Rathauses vor einer leider nicht allzu zahlreichen Zuhörerschaft über den „Eiseren Frieden“, anfangend einer Schrift des Redners. Wie und wo soll der Friede geschlossen werden? Der Weltkrieg ist ein Theaterbrande vergleichbar: Jünglinge schlagen von der Bühne Klammern in den Zuschauerraum. Da erscheint ein Herr im Rad und weißer Binde und versichert, daß den vertriebenen Zuschauern nichts geschehen könne und drückt auf einen Knopf, worauf der eiserne Vorhang fällt. Auch auf der Bühne des Welttheaters züngeln Flammen von allen Seiten und bedrohen das deutsche Volk. Da muß ein stark gepanzerter eiserne Vorhang geschlossen werden, geschmiedet aus den harten Bedingungen eines dem Feinde mit der Degenpfeife vorgeschriebenen eiserne Friedens. Was wir an „realen Garantien“ hierzu benötigen, darüber haben unsere Oberführer zu bestimmen. Das heilige 2-jährige Kriegsmantel war ihnen eine gute Schule; sie werden wissen, was sie zu fordern haben. Was wir zur Sicherung unserer Zukunft an Lebensmitteln, Rohstoffen, Geld und so weiter, das zu beschaffen ist Sache unserer Kaufleute. In letzter Linie erst werden in diesem durch das Schwerer erzwungenen Frieden die Diplomaten zu Wort kommen. Als der Altmeister der Diplomatie sein nasses Ende nahen fühlte, sprach er: „Aus meinem Lohne erheben möchte ich mich nach zwanzig Jahren, um zu sehen wie Deutschland vor der Welt bestanden hat.“ Deutschlands Stunde ist da, die wird es zeigen, wie es vor der Welt besteht. — Mit der Eindringlichkeit innerer Überzeugungskraft legte der Dich-

Bestellen Sie bitte

wenn Sie Postbezieher unseres Blattes sind, die „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ für die Monate Februar und März baldmöglichst bei Ihrem zuständigen Postamt. Der Bezugspreis beträgt monatlich 80 Pfg., mit der humor. Wochenzeitschrift „Kochbrunnengeister“ 1.— M. Jeder Bezieher der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ ist laut der bestehenden Vertriebsbedingungen mit 500 bzw. 1000 M., Eheleute evtl. 2000 M., bei der Rhenberger Lebensversicherungsbank gegen Unfälle versichert.

ter seine wohlüberdachten Ansichten dar, untermischt mit vielen seiner tief zu Herzen gehenden Dichtungen aus großer Zeit, teils ernsten, teils humoristischen Inhalts, Dichtungen, bestimmt in ihrer Schlichtheit und Wahrheit unser Volk, sowie unsere Feldgrauen in Vagareiten und Schrecken zu erheben. Dem geschäftigen Redner ward harter, nachhaltiger Beifall zuteil.

Die Holzverkäufung. Die am Freitag Vormittag im Stadtwald, „Oberes Bahnholz“, stattfand, war von Kaufinteressierten wieder stark besucht, und die erzielten Preise waren wieder außerordentlich hoch. Es wurden im Durchschnitt für die Kiefer Buchenholz 64 M., Buchenholz 55 M., und für hundert Buchenweiden 38 M. bezahlt.

Der neue Ausbildungskursus für Hilfskrankenträger der freiwilligen Sanitätskolonne beginnt am Montag, 15. Januar, abends 8½ Uhr in der Aula des königlichen Gymnasiums, Pöhlplatz 10. Anmeldungen militärfreier (hilfsdienstpflichtiger) Leute werden bis dahin noch entgegen genommen.

Verhöre gegen die Jugendschutzverordnungen. In der letzten Zeit wurden wiederholt Frauen dabei betroffen, daß sie mit ihren Kindern Kinovorstellungen besucht haben, was bekanntlich verboten ist. Auch wurden wieder mehrere minderjährige Personen beim Zigarettenrauchen erfaßt und zur Anzeige gebracht. Wir machen wiederholt die Kinobesucher sowohl wie die Zigarettenhändler darauf aufmerksam, daß sie sich mit Strafbar machen, wenn sie gegen die Vorschriften für jugendliche Personen verstoßen. Ein Fall, der sich in den letzten Tagen hier zugetragen hat, sei zur besonderen Warnung mitgeteilt. Eine Frau schenkte einem Jungen, der ihr Kissen aus dem Keller geholt hatte, einige Zigaretten. Der Junge wurde beim Rauchen auf der Straße betrogen, und nicht nur er bezugsweise seine Eltern, auch die Frau, die die Zigaretten geschenkt hatte, mußten das Vergehen mit einer polizeilichen Geldstrafe büßen.

Erlaß für Gummifänger. Anstelle der schwer zu beschaffenden Gummi-Milchkanne für Kinder hat die Firma Ostas Staller in Berlin einen Sauger aus Sterilin hergestellt, der sich sehr bewährt hat und bei sachgemäßer Behandlung die Gummifänger ersetzen kann. Der königliche Kreisarzt legt Wert darauf, auf diesen Gummifängereinsatz empfehlend hinzuweisen. Die Sauger dürfen nicht ausgelagert werden, sondern sind vor und nach dem Gebrauch mit Wasser zu waschen und wieder erkaltem Wasser auszuwaschen. Hiernach sind sie in geschloßtem und wieder erkaltem Wasser in einer verdeckten Schale aufzubewahren.

Schwindel. Bei einer Dame in der Nerobergstraße, die eine Monatsfrau suchte, meldete sich eine Frau, die sich S. S. nannte und angab, bei einer Familie Siegan in der Steinstraße zu wohnen. Da die Frau einen guten Eindruck machte, und den Photographen S. S. in der Taunusstraße als Referenz angab, wurde ihr die Stelle zugesagt. Darauf erbot sich die Frau, ihrer neuen Stelle einige Pfund Speck verschaffen zu wollen. Sie habe Verwandte in Bayern, von denen sie Speck, Kaffee, Butter und auch Geld bekommen könne. Auch jetzt steige wieder ein Paket an der Bahn, das bis 11 Uhr abgeholt werden müsse, sonst werde

es beschlagnahmt. Dazu brauche sie aber 30 Mark. Die sie augenblicklich nicht habe. Der Photograph S. S. habe ihr kürzlich ebenfalls ein Paket mit solchen Lebensmitteln für 30 Mark ausgeliefert. Daraufhin ließ sich die Dame herbei, der Frau den verlangten Betrag zu geben. Seitdem hat sich die Frau nicht mehr sehen lassen. Nachforschungen bei dem Photographen S. S., sowie bei der Familie Siegan haben ergeben, daß dieser die Person unbekannt ist. Die Dame ist also mit ihrer Vertrauensseligkeit einer Schwindlerin zum Opfer gefallen. Die Frau ist 1,60—1,65 Meter groß, hat gesundes volles Gesicht, schwarzes leicht gekrümmtes Haar, von schöner, vertrauensweckender Erscheinung. Sie trug schwarze gekrümmte Binde, grünes Kleid, schwarze Schuhe und war ohne Hut.

Unfallsfall auf dem Hauptbahnhof. Am Sonntag Vormittag wollte eine Frau S. von der Alsterstraße mit dem Zuge 10,14 Uhr verreisen, um ihren Sohn zu besuchen. Während sie auf dem Bahnsteig am Rande der Einsteigerrampe dahinstand, wurde sie von dem Triebwerk eines Wagens des einfahrenden Zuges erfaßt und umgerissen. Ein Bein der Frau wurde so fest zwischen dem Triebwerk und dem Steinbord des Bahnsteigs eingeklemmt, daß das Bein ausgefräst werden mußte. Da das Muskelfleisch vom Beinknochen losgerissen war, wurde die Verunglückte in das städtische Krankenhaus gebracht, wo sie im Laufe des Nachmittags gestorben ist.

Beim Nodeln verunglückt. Ist am Samstag nachmittag auf der Nodelbahn am Chausseebad ein 14jähriger Schüler aus Mainz. Er erlitt einen Beinbruch und wurde durch die Sanitätswache in das städtische Krankenhaus gebracht.

Die Sanitätswache wurde heute nacht kurz nach 12 Uhr nach Pöhlplatz 10 gerufen. Dort war der Apotheker P. auf bis jetzt unangeklärte Weise aus dem Fenster gefallen und hatte sich innere Verletzungen zugezogen, die eine Überführung in das städtische Krankenhaus notwendig machten.

Ein Raminbrand ist am Sonntag vormittag im Hause Godekenstraße 18 ausgebrochen, der von der Feuerwehr gelöscht wurde.

Geflohen wurden am 9. Januar aus einem Stalle im Schiersteiner Bach zwei graue Stallhähnen und in der Nacht zum 11. Januar aus einem eingestiegenen Grundstüß zwei Stallhähne (eine Henselshähne und ein dunkelgrauer Hahn). Um Mitteilungen bittet die Kriminalpolizei.

Ehe- und Kinderjubiläum. Morgen (Dienstag) feiern die Eheleute Heinrich Frey und Frau Anna die goldene Hochzeit. Das Fest der Silbernen Hochzeit. Gleichzeitig hat es fünfundsiebenzig Jahre, daß die Eheleute in dem Hause Röderstraße 8 bei Herrn Wieser wohnen.

25 Jahre ist am heutigen 15. Januar der lat. Kreisassistent Hermann May auf dem königlichen Landratsamt des Landkreises Wiesbaden tätig.

Rathaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Rathaus. Das neunte Konzerts der Kurverwaltung findet am kommenden Freitag, 19. Januar, statt. Solist ist Fräulein B. B. B., Kammerflügelin (Sopran). Der Kartenverkauf an der Rathauskasse hat bereits begonnen.

Ökologische Schauspiele. Heute Montag gelangt das 10. heftigste aufgenommene Lustspiel „Der siebente Tag“ zum erstenmal wiederholt zur Aufführung (Abonnement 20). Am Freitag, den 19. Januar, geht Abends seit dem Jahre 1900 hier nicht mehr gegebenes Schauspiel „John Gabriel Borkman“ im Abonnement C in Szene (Anfang 7 Uhr).

Kinos, Unterhaltung und Vergnügungen.

Das Mikael im Thalia-Theater. Die von Professor Max Reinhardt inszenierte Vorführung der Dr. Kollmüller'schen Dichtung hat überall einen künstlerischen Erfolg errungen. Im Bild ist alles in fast visionärer Schönheit zu erkennen und Aufsätze von schier unerhörter Pracht und Vollkommenheit treuer Herrlichkeit beleben das geschmackvolle Melodrama. Die überaus schöne Musik, Solosänger und Chöre vertiefen die feierliche Stimmung. Die Aufführungen nehmen am heutigen Montag im Thalia-Theater ihren Anfang und finden täglich 3 geschlossene Vorstellungen (nachmittags 4, 6 und 8 Uhr) statt. Auch die Jugend hat nachmittags Zutritt.

Der Herr im Hause.

Roman von Heinrich Bollroth Schumacher.

(Nachdruck verboten.)

„Pä, Papa!“ winkte ihm Bitte zu. „Gewiß, Mama“, sagte sie dann zu dieser in einem sanften beschwichtigenden Ton. „Ich erinnere mich noch genau. Es konnte sich nie daran gewöhnen, seine Eier in die Keller der Hühnerställe zu legen, sondern brachte sie stets in die Kasse-Schnecke!“

„Ja!“ fuhr Frau Henriette fort und trocknete eine Träne, welche ihr gerade über die Wangen lief. „Dahin habe ich ihn auch ein Nest in der Schnecke zurecht gemacht. Und in diesem Nest, ganz unter dem Hen, da liegt es!“

„Das Huhn?“ rief der Freiherr nervös.

„Nein, das Telegramm!“

Er starrte sie verblüfft an.

„Da hätte ich's freilich nicht gesucht, Henriette!“ sagte er endlich voll Überzeugung. „Sind, Bitte, hol' es her!“

Bitte war schon davongeeilt.

Die Zurückgebliebenen sprachen nichts. Frau von Rohndorf weinte in ihr Taschentuch, und der Freiherr trommelte mit den Fingern auf dem Rande seines Stuhles.

Endlich erschien Bitte mit dem Telegramm. Bei seinem Erscheinen schaute Frau Henriette wieder laut auf.

„Rohndorf!“ fluchte sie. „Lieber, lieber Rohndorf! Du wirst dich aufregen, und du weißt, Onkel Günzberg's Krankheit... zähle, Rohndorf, du bitte dich, zähle!“

Er schaute nicht auf sie. Mit zitternden Händen riß er das Papier auseinander und überflog die wenigen Worte mit den Augen. Da hand es.

„Sende, bitte, umgehend per Draht Erlaubnis zum Abreise nach — Hellmuth.“

„Das! Das!“ schrie er außer sich. „Seinen Abschied nehmen will er! Du hast Recht, Henriette, tausendmal Recht! Das ist schlimm, als Schuldenmachen, mit dem Pferde hängen, ducken oder sich aufhängen! Das ist kompletter Wahnsinn! Was denkt denn der Narr eigentlich? Nichts denkt er! Weiß er nicht, wie ich mich abgerackert habe und geschunden Tag für Tag, um ihm eine gute Erziehung zu geben? Gott, wie bin ich gelassen von Ventius zu Vilatus. Damit er nur in das vornehme Kavallerie-Regiment kam! Und Entschuldigungen über Entschuldigungen habe ich mir auferlegt, um ihm seine Zulage nicht schmälern zu müssen. Ein schweidiger Dragoner-Oberst sollte er werden, sollte die nie in Erfüllung gegangenen Träume meiner Jugend verwirklichen; sollte erreichen, was ich selbst vergebens erstrebt. Ich der Vater, war ein simpler Infanterie-Leutnant gewesen, etwas Unethisches in den Traditionen der Rohndorfs. Da sollte er die Dämme wieder zu Ehren bringen. Und nun

— was will er, was tut er? Er wirft den Mann und die Ehre von sich, wie einen elenden Pöbel. Herrgott, ich darf nicht daran denken! Von wem hat er das nur? So loht mir um des Himmelswillen, von wem hat der Schlingel das?“

Er hob die Hand, welche das Telegramm hielt, in die Höhe, um sie auf den Tisch niederzulassen. Doch erkannte er inne. Bitte hatte diese Hand gefaßt und so war sie mit sanfter und doch zwingender Gewalt herab. Dann löste sie ebenso sanft das Papier heraus und bog die Finger auseinander, so daß die offene Handfläche anscheinend auf dem Tische lag.

„Soll ich dir sagen, Papa, von wem Hellmuth das hat?“ fragte sie, indem sie dem Freiherrn ruhig in die Augen blickte und sich darauf herabbeugte um über die Hand zu blicken. „Das hat er von dem — Pfi.“

Das einzige Wort brachte ihn wieder zur Besinnung. „Du glaubst wirklich, Bitte? — Pfi?“

„Eicher! Pfi!“

„Da hast du vorhin also richtig den Teufel an die Wand gemalt! Na, aber ich werde dem Jungen das Pfi schon austreiben! Und zwar so leicht! Hat er in einer solchen Angelegenheit keine Zeit zum Schreiben, nun, so habe ich auch keine, und telegraphiere er, so kommt ich ihm per Dampf auf den Hals. Ich hatte so wie so schon vor, auf ein paar Tage zu verreisen, so ist's ein Aufwaschen. Du wirst mir eine große Liebe erweisen, Henriette, wenn du aufhören wolltest zu weinen und wenn du hast dessen doch ansprechen lassen würdest. In einer halben Stunde muß der Wagen vor der Tür stehen!“

Frau Henriette erhob sich gehorcht, obwohl Bitte Miene machte, ihr die Befragung abzunehmen.

„Hier geschieden!“ befahl der Freiherr jedoch. „Ich habe noch ein ernstes Wort mit dir zu reden! Und du, Frau, schick mir die Ulla herunter. Auch ein Aufwaschen. Hier der Schlüssel zu ihrem Zimmer! So! Kehrt, marisch!“

Frau von Rohndorf eilte gehorcht, als sie gekommen war. Nur eines machte ihr noch Sorge. Wodurch war es Bitte gelungen, ihren Vater so schnell zu besänftigen, wie ihre Mutter es nie vermocht hatte? Und welches Geheimnis ver barg sich hinter jenem rätselhaften — Pfi?

„Komm einmal her zu mir, mein Junge!“ sagte der Freiherr, indem er sich mit dem Rücken gegen das Fenster lehnte und seine Augen durchbohrend auf Bitte richtete. „Du bist also durchgebrannt!“ fuhr er dann fort, als sie vor ihm stand. „Ich will dir keine lange Moralpredigt halten, ich will dir nicht vorwerfen, daß du zum mindesten sehr unweiblich gehandelt hast, ich frage nur: warum?“

Bitte sah ihm furchtlos ins Gesicht. „Eine Ehrensache, Papa! Ich darf's nicht verraten!“

„Um! Es steht wirklich nichts Schlimmes dahinter? Keines von euren beliebten Pensionatsentwürfen mit schwächenden Klavierlehren oder hiesigen Schulfächern?“

In ihrem Anblick flammte eine jähe Rote auf, und ihre Augen blickten zornig.

„Papa! Pfi, wie du redest! Das ist wahrhaftig nicht schön von dir!“

„Um, ich glaube dir! Aber... überhaupt... im Allgemeinen — was hältst du von den Männern?“

Ihre Lippen kränkelten sich in grenzenloser Verachtung, und ein Wort schwebte ihr auf der Zunge. Doch —

„Du bist ja selbst einer, Papa!“ begann sie sich.

Trotzdem — heraus mit deiner Meinung!“

„Um denn — Schwefelbunde!“

Er lachte bescheiden auf.

„Wirklich! Schwefelbunde?“

„Wirklich! Schwefelbunde!“

„Dreht mich! Endlich einmal ein vernünftiges Redd! Bleib' nur dabei, mein Junge. Du hast vollkommen Recht. Ja, dein Vater, verliere es dir. Wenn ich alles bedenke, bei Gott, ich möchte zum Beispiel nicht deine Mutter sein! Ein schreckliches Leben! — Na, also, dann wirst du auch wohl mit mir derselben Meinung sein, daß die Ulla, deine Schwester — da ist sie ja — er deutete mit dem Daumen verächtlich über die Achsel hinweg auf seiner älteren Tochter hinüber, die eben eintrat. — daß sie auch nach dem Pfi handelt. Sie liebäugelt nämlich mit einem von der Schwefelbunde und zwar mit einem von einer Sorte — na! Die reine Geschmacksverirrung! Der Werner Ludnow ist's! Das sagt alles! Doch wir werden ihr die Rotten anklappen! Denn, nicht wahr, mein Bengelchen bist mir?“

Um Ulla zu ärgern, strich er Bitte ein paar mal liebschend über die Wange und sah sie freundlich an. Bitte nickte ihm beifriedigend zu.

„Kritik, Papa! Das ist ja der Hauptgrund, weshalb ich hergekommen bin!“

Dann wandte sie sich schroff herum zu Ulla, die sie bisher seines Blickes gewürdigt hatte, und fuhr sie zornig an.

„Meine Streiche für ein Fräulein von Rohndorf! Überhaupt nur zu wissen, daß ein solches Individuum, wie dieser Werner Ludnow, auf der Welt ist — schon ein Skandal! Und hier kommt noch die Fälschung hinzu, ganz gewöhnliche, infame Fälschung! Die Rohndorfs — die Ludnow, volla tout! Desertiert wird nicht! Aber — na ja, die Weiber!“ (Fortsetzung folgt.)

Ehren-Tafel

Der Unteroffizier Heinrich Klob im Feldart.-Regt. Nr. 88, Sohn des Wingers Johann Klob in Dorschausen, ist für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet worden, nachdem ihm vor einiger Zeit bereits das Eiserne Kreuz zweiter Klasse verliehen worden war.

Dem Kammermusiker Adolf Böhm zu Wiesbaden, zurzeit Musikleiter im Reserve-Infanterieregiment Nr. 80, wurde unter Beförderung zum Vizefeldwebel das Eiserne Kreuz verliehen.

Grenadier Theodor Müller aus Wiesbaden erhielt das Eiserne Kreuz.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurden aus Dohheim: der Gefreite Karl Heil, vom Fuhrart.-Regt. 3, der Sohn des Althürgermeisters Heil, ferner der Musikleiter August Gatz, vom Inf.-Regt. 81, und der Ersatz-Reservist Jakob Buggart, vom Inf.-Regt. 224.

Dem Gefreiten Karl Pfeiffer von Auringen, beim Landwehr-Feldartillerie-Regiment Nr. 15, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Dem Kanonier Wilhelm Deul, Sohn des Landwirts Wilh. Deul in Nordenstadt, beim aktiven Feldartillerie-Regiment Nr. 6, hat das Eiserne Kreuz erhalten.

Kanonier E. H. Sohn des Landwirts W. H. in Nordenstadt, 3. Gardereserve-Feldartillerie-Regiment, 1. Gardereserve-Division, ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Vizefeldwebel und Res.-Offiz.-Aspirant Philipp (bei einer Eisenbahn-Betriebs-Komp.) hat das Eiserne Kreuz erhalten.

Königliches Hoftheater.

Die am Samstag stattgefundene Aufführung der „Wallfäre“ vermittelte uns abermals die Bekanntschaft mit einem jungen, vielversprechenden Seldeneitor. Herr Viktor v. Schend, ein Bruder unseres beliebten Bohussos, der bereits mehrere Jahre als Operettentenor an verschiedenen größeren Bühnen erfolgreich tätig gewesen, machte als Siegmund seinen ersten Versuch auf dem ihm völlig neuen Gebiete der großen Oper. Es war das kein Sprung ins Dunkle, denn Herr v. Schend hat in der Uebergangszeit von dem einen zu dem anderen Fach so fleißig und gewissenhaft studiert, daß über den Erfolg dieses, auf den ersten Blick vielleicht etwas gewagt scheinenden Experimentes kaum noch ein Zweifel bestehen konnte. Das echt heldisch gefärbte, dabei höchst weiche und sympathische Organ erwies sich den Ansprüchen der Partie in jeder Beziehung vollkommen gewachsen. Auch hinsichtlich des Spiels wie des Vortrags und der musikalischen Auffassung wurden fast alle Ansprüche nahezu reiflos erfüllt. Inwiefern Herr v. Schend sich auch für Partien eignet, die sich nicht, wie der Siegmund, vorzugsweise in der hohen Baritonlage bewegen, müßte eine weitere Probe ergeben. Die gebräute Leistung war jedenfalls höchst erfreulich und fand insofern auch allseitige, wohlverdiente Anerkennung. — Den Boten sang anstelle des kontraktlich beurlaubten Herrn de Garmo diesmal Herr Kammerjäger Pattermann aus Hamburg, der wir bereits im Laufe dieses Winters in einem Konzertsongert des Kurhauses zu hören Gelegenheit hatten. Herr Pattermann ist im Besitz eines wuchtigen, namentlich in der tieferen Mittellage voll ausklingenden Bassbaritons, der den Künstler als Vertreter des Boten und Ähnlicher, an der Grenze zwischen Bass und Bariton stehenden Partien ganz besonders geeignet erscheinen läßt. Seine Deklamation und Phrasierungsweise ist geradezu vorbildlich; auch in dastellender Hinsicht wurde durchweg Vorzügliches geleistet. Selbstverständlich fehlte es auch ihm nicht an lebhaftem, reichbemessenem Beifall, der nach der großen Schlussszene mit Bränflübe — deren großartige Darstellung durch Fräulein Englerth wohl keiner erneuten Anerkennung bedarf — seinen natürlichen Höhepunkt erreichte. — Noch einen dritten Gast brachte der Abend. Frau Korf-Ulrich aus Mannheim, eine hier stets mit besonderer Freude begrüßte Künstlerin, sang die Sieglinde. Eine gleichfalls höchst verdienstvolle Leistung, die sich den früheren Darbietungen der Sängerin — Mona Elsa usw. — durchaus gleichwertig und vollständig anreichte und namentlich zu dem großen Erfolg des ersten Aktes in allererster Linie mit beitrug. R. R.

Heffen-Nassau und Umgebung.

14 Personen ertranken.

w. Krogenburg, 13. Jan. Heute früh 5 Uhr ereignete sich hier ein schweres Unglück, bei dem 14 Personen den Tod in den Fluten des Mains fanden, darunter auch der Führer selbst.

Dem „R. W.“ wird noch gemeldet: Heute zwischen 6 und 6 Uhr wurde ein mit etwa 25 Personen, zumeist Arbeiter, besetzter Fährkahn auf dem Main von Klein-Krogenburg nach Groß-Krogenburg übergesetzt. Kurz vor dem Ufer hies das Fährkahn, das anstelle der wegen Hochwasser-gefahr außer Betrieb gesetzten Fähre den Verkehr zwischen den beiden Orten vermittelt, auf einen durch das Hochwasser überfluteten und infolgedessen vom Führer nicht zu sehenden Bauwerk der Fährbaugasse an. Es ist auch nicht auszuschließen, daß das Boot gegen die dort in der Nähe des Ufers an der Schleusenbauanlage errichtete Stützwand manövriert worden ist. Durch den Ruck fielen fast alle im Boot befindlichen Arbeiter nach hinten über. Durch die hierdurch hervorgerufene Gewichtsverschiebung im Boot kippte das Boot um und rief alle Insassen in die eisigen Fluten. Gräuliche Hilferufe ertönten. Da sich aber zu so früher Stunde noch niemand in der Gegend der Unfallstelle aufhielt, konnte sich nur etwa die Hälfte der Bootinsassen vom Tode des Ertrinkens retten. 12—14 Personen, darunter auch der Führer, fanden den Tod in den Fluten. Das Unglück geschah an einer der tiefsten Stellen des Mains. Die Verunglückten sind sämtlich in Klein-Krogenburg beheimatet und zumeist Familienväter. Die Geretteten wurden völlig durchnäßt und in erschöpftem Zustand von in der Nähe des Mains wohnenden Einwohnern in Groß-Krogenburg aufgenommen. Bis jetzt ist erst eine Leiche geborgen.

T. Müdesheim a. Rh., 14. Jan. Die Stadtv.-ordnungen wählten die bisherigen Mitglieder der Ausschüsse und händigen Deputationen wieder. — In geheimer Sitzung wurde über die Erhöhung des Gaspreises beraten. — Wegen Maßnahmen zur Frühjahrsländerehe wurde an die Magistrat das Ersuchen gerichtet, daß die Stadt ein Drittel der Wirtschaft übernehmen möge, die bei der leihweisen Abgabe von Pferden an einzelne Landwirte erforderlich ist.

Jungscharwaldbach, 15. Jan. Unglücklicher Handel. Der Vertreter des Landrats gibt folgendes be-

kannt: Ich habe zwei weitere Frauen aus Holzhausen a. N. wegen unerlaubten Verkaufs von Butter und Eiern mitamt der Käuferin bei der Staatsanwaltschaft in Wiesbaden zur Anzeige gebracht. Die Namen werden später an dieser Stelle bekannt gemacht.

1. Höchst a. M., 13. Jan. Die erste Stadtv.-ordnungsung des neuen Jahres brachte den üblichen Bericht über die Tätigkeit der Stadtv.-ordnungen im letzten Jahr. Die Wahlen zu den einzelnen Ausschüssen ergaben keine Veränderungen in der bisherigen Zusammensetzung. Eine Vorlage des Magistrats betreffend Verpachtung eines 3000 Quadratmeter großen Grundstückes an die Mainkraftwerke für jährlich 3000 M. fand Genehmigung. Die unzulässigen Verkehrsverhältnisse auf dem im Umbau begriffenen Bahnhof fanden in einer ausgedehnten Besprechung eine sehr scharfe Kritik, doch konnte von maßgebender Seite vorläufig keine Besserung versprochen werden, da der Krieg alle geringste Tätigkeit hemmt. Einer Anregung auf bessere Verwertung der aus den hiesigen Schlachtungen gewonnenen Knochen soll Folge gegeben werden. Die Fleischkommission beabsichtigt die Einrichtung eines Knochenverkaufsladens, in dem die Suppenknochen verkauft und nach ihrer Auskochen wieder angekauft werden sollen, um sie dann industriell zu verwerten.

2. Höchst a. M., 14. Jan. Zwei Einbruchsdiebstähle wurden in ein und derselben Nacht in der Königsheiner Straße ausgeführt. In der Musikalienhandlung von Harz wurden Rundharmonikas und etwa zehn Mark Wechselgeld, und in dem Haushaltungsgeschäft von J. Hammer Schlag etwa fünfzehn Mark Wechselgeld gestohlen.

3. Kellheim a. L., 14. Jan. Statistisches. Beim hiesigen Standesamt kamen im verflochtenen Jahre zur Eintragung 30 Geburten gegen 43 in 1915, 40 Sterbefälle, worunter 33 Kriegsteilnehmer, die den Heldentod fanden, 8 Eheschließungen — nur Kriegstraumungen — gegen 11 in 1915.

4. Bad Soden, 13. Jan. Aufgegriffen. Vier wurde von der Polizei eine ältere Frau aufgegriffen, welche am Wege saß und Strümpfe knüpfte. Es stellte sich heraus, daß es die Ehefrau des Schuhmachers V. in Unterliederbach war, welche vor einigen Tagen sich von dort heimlich entfernt hatte. Da sie deutliche Spuren geistiger Störung zeigte, wurde sie dem hiesigen Krankenhaus überwiesen.

5. Bad Homburg, 13. Jan. Vom Elisabethenbrunnen. Der Kaiser hat jetzt den Berliner Bildhauer Hans Dammann mit der Schaffung eines künstlerischen Aufbaues über dem Elisabethenbrunnen betraut. Die Entwürfe zu dem tempelartigen Gebäude stammen vom Künstler selbst.

6. Königstein, 14. Jan. Verschiedenes. Im vergangenen Jahre wurden aus dem hiesigen Standesamt 36 Geburten und 73 Sterbefälle, in welsch letzteren 21 Kriegsteilnehmer enthalten sind, eingetragen. Von den 16 Eheschließungen entfiel die Mehrzahl auf Kriegstraumungen. — Eine nachträgliche Neujahrsgesandte wurde einer hier lebenden bedürftigen Witwe anteil. Sechs ihrer Söhne sind zu den Fahnen einberufen. In der Rompagne, in welcher ein Sohn der Witwe den Feldzug im Osten mitmachte, wurde eine freiwillige Sammlung veranstaltet, die einen ansehnlichen Geldbetrag ergab, der der Witwe vor einigen Tagen ausbezahlt wurde.

7. Waldmühle, 13. Jan. Treibriemen diebstahl. Anfangs dieser Woche wurden in den Marmorwerken von Guido Krebs zwei große Treibriemen im Werte von über 1000 Mark gestohlen.

8. Diez, 13. Jan. 40 Jahre Turngau. Morgen vor 40 Jahren wurde hier im „Heidelberger Hof“ von den Turnvereinen Diez, Dillenburg, Bad Ems, Riedberg, Rievern und Weiburg der Jahrs-Dill-Gau mit einer Mitgliederzahl von 30 gegründet. Heute zählt der Gau über 100 Vereine. Von den Gründern des Gaues befinden sich noch folgende Herren am Leben: Schneidermeister Vang-Riedberg, Gastwirt Carl Ried-Bad Ems, Schriftführer Albert Pfeiffer-Weiburg und Kurassien-Rendant Heinrich Wagner-Bad Ems.

9. Vitzendorf bei Diez, 14. Jan. Ein sonderbarer Lederdiebstahl. In einer der letzten Nächte wurde in der hiesigen Turnhalle von einem unbekannten Diebe das Pferd (Turngerät) vollständig abgezogen und das Leder gestohlen.

10. Kreuznach, 13. Jan. Lebensretterin. Der Frau Banddirektor Ilse Henn, geborenen Köhler, zurzeit in Kreuznach, wurde die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

11. Beilstein, 13. Jan. Vermächtnis. Kaufmann R. Ortenbach hat namens der vier Erben der Witwe Ortenbach der Stadt 1000 Mark übergeben mit der Bestimmung, sie im Sinne seiner verstorbenen Mutter zu verwenden für Zwecke der Kriegswitwen- und Waisenvereine im Stadtteil Niedergrün, in welchem die Verstorbene sechshundertzehn Jahre gewohnt hat.

Sport.

Aus deutschen Rennställen. Der Weinbergische Rennstall weist nach der jetzt veröffentlichten Trainingsliste einen Bestand von 35 Pferden auf. Außer dem alten, als Fährpferd tätigen „Morgenrot“, dem früheren „Sohn Mario“, wird die ältere Generation durch fünf Vierjährige, nämlich den Derbyieger „Amorino“ sowie „Carneol“, „Janat“, „Menander“ und „Capilus“, vertreten. Es Ränge umschließt der Derbyieger, unter den sechs Hengsten ragen „Moretto“, der Gewinner des Kölner Gaud-Rennens und des Saphir-Rennens zu Brunenwald, ferner „Fergolese“ und „Signorelli“ hervor, während unter den fünf Stuten „Götter“, die Siegerin im Rheinischen Juni-Rennen, die Beste ist. Eine starke Stute des Stalles werden die Zweijährigen bilden, von denen nicht weniger als achtzehn Stück vorhanden sind, die bis auf drei von den eigenen Zuchtställen „Fels“, „Destino“ und „Ferdor“ abstammen. „Ferdor“ hat für seinen ersten Jahrgang gleich gute Chancen erhalten, denn neun Zweijährige sind nach ihm gezogen. — Als Reiter werden nur der Stalljockey D. Schmidt und der Lehrling H. Zimmermann angegeben, doch haben sich die Herren v. Weinberg für die einen kräftigeren Reiter erfordernden Pferde bekanntlich auch noch die Dienste des Gräbiger Stalljockeys Rastberger gestellt. — Freilich v. Oppenheim's Rennstall umfaßt 31 Köpfe. Von älteren Pferden sind der fünfjährige „Majster“, von den Vierjährigen „Antivari“, „Royal Panzer“, „Seigneur“, „Drift Gal“ und „Mabelle“ in Arbeit geblieben, während der Derbyieger nicht weniger als dreizehn Vertreter besitzt, von denen besonders „Dohnan“, „Muselmann“, „Robalt“, „Mohammed“ und „Drummer“ zu den besten Hoffnungen gerechnet werden. Unter den zwölf Zweijährigen ist der bereits eingegangene „Saphir“ noch mit vier Nachkommen vertreten. Stalljockey ist der Amerikaner G. Archibald.

Aufhebung einer Disqualifikation. Der Vorstand der Deutschen Sportbehörde für Kleist beschloß auf ein von dem Berliner Geher Paul Scholz an den deutschen Kronprinzen gerichtete Bittgesuch um Befreiung von der Aufhebung der lehnzeit über ihn wegen Verstoßes gegen die Amateurbestimmungen verhängten lebenslangen Disqualifikation, diese mit Rücksicht auf seine dem Vaterlande geleisteten Dienste aufzuheben.

Die Pariser Rad-Dauerfahrer-Wintermeisterschaft, deren Endlauf ein Stundenfahren mit Motorführung bildete, gewann der Franzose Leon Didier mit 70,135 Kilometer gegen den Italiener Colombatto, 1500 Meter, und den Schweizer Paul Suter, 1800 Meter zurück. Brum gab wegen Reifenschadens auf. Das Hauptfahren gewann der Däne Ellegaard, dem ein Ausreißerversuch glückte, gegen Deul und Pouchols. Auch das Tandemfahren landete Ellegaard mit Bournac als Partner überlegen gegen van den Dore-Baumler.

Handel und Industrie.

Verkehr mit Sommergerste und Hafer zu Saatzeiten. Berlin, 14. Jan. (Mitteil.) Der Verkehr mit Saatgut aus Sommergerste und Hafer, der bisher verboten war, ist nunmehr vom Kriegsberufungsamt erlaubt und der alten Regelung unterworfen worden, die bereits für Vorkriegszeit gilt. Veräußerung, Erwerb und Lieferung von Saatgerste und Hafer zu Saatzeiten kann daher nunmehr durch Saatkarten vor sich gehen.

Die Zulassung zum Handel mit nicht selbstgebautes Saatgut erfolgt bei Hafer und Sommergerste durch die Futtermittelstelle, die ihre Befugnis auf andere Stellen übergeben kann. An den Bestimmungen der Höchstpreisverordnung, nach denen Saathafer und Gerste, die in anerkannten Saatgutwirtschaften oder in solchen Betrieben gezogen wurden, die sich nachweislich in den Jahren 1913 und 1914 mit dem Verkauf selbstgezeugenen Saatgutes befassen und Höchstpreisfrei sind, ist nichts geändert worden. Gegen übermäßige Preissteigerungen bei einem Saatgut bieten die allgemeinen Saatbestimmungen eine genügende Handhabe.

Rein Remonte-Ankauf 1917.

Berlin, 14. Jan. (Mitteil.) Mit Rücksicht darauf, daß die jungen Pferde für schließliche in der Landwirtschaft gebraucht werden, fällt der Remonteankauf von 1917 aus. Wenn unter besonderen Umständen ein Richter seine dreijährigen Remonten nicht als Arbeitspferde zu verwenden braucht und keine Gelegenheit findet, sie anderweitig abzugeben, so wird die Heeresverwaltung, sofern die Verhältnisse es irgendwie gestatten, auf Antrag diese Pferde ankaufen und als Remonten ankaufen lassen. Allerdings muß es sich dabei um entsprechend gute und große Aufzuchtungen handeln.

Graphologischer Briefkasten.

(Zur Beurteilung ist eine Schriftprobe von etwa 20 Zeilen gewöhnlicher Schrift an den „Briefkasten“ einzuenden; ermunst ist Angabe des Alters, Geschlechts und Berufs. Außerdem ist eine Gebühr von 10 Pfennig für jede einzelne Schriftprobe einzuschließen, was in Briefmarken geschehen kann.)

Vu. Ein leicht beschwingtes Wesen, welches der Sonne und allem Glänzenden, Lebendigen anstrebt, sowie allem, was Genuß verleiht. Nach beiseite, empfänglich für Eindrücke und Eindrücken, sehr eitel und selbstbewußt. Ihre Phantasie ist stets an der Arbeit. Sie haben gern Aufzuchtler; mit dem Gedanken viel in der Zukunft. Ihre Danksprüche und Schwärme zugleich ruht in Ihrem Herzen. — ein weites Herz, welches sich zu jeder Zeit für mehr denn einen „Gegenstand“ erwärmen kann.

Kapier. Ihre Schrift verrät die Vereinigung praktischer, lebensdienlicher Sachlichkeit und geistiger Gewandtheit. Sie sind frohlich, tun nichts halb; Sie haben ein Ziel, dem Sie nachsehen, das Sie erwärmt und begeistert. Ewiges ist oft die Triebfeder Ihres andauernden Vorsehens. Ihr lebhafter, ungeduldiger Willen ruht nicht. Sie halten sich nicht bei Neben- sachen, überhaup nicht lange bei einer Sache auf. Dürftiges Temperament; Sanftmut ist Ihre Tugend nicht, aber Ihrem Selbstwille haben Sie es zu danken, wenn Sie die rechte Haltung bewahren auch über Ihr warmes, liebreiches, ver- liebes Herz! —

Marie. Offenes Gesicht, zurückhaltende Gedanken und es sind jenseits Ihre allerbesten Gedanken, die Sie für sich be- halten. Auch Ihre Gefühle treten wenig klar hervor. Sie sind keine Hebelüberlebende, keine schwärmerische Natur, aber eine warme, treue, hingebende. Etwas Stimmungswechsel! Lassen unterworfen, abhängig von kleinen alltäglichen Dingen. Sehr ruhig, bewußt, unruhig, rasch in allem, leicht ungeduldig. Sie können nicht gut warten, dann werden Sie tranken Sinnes und kritisch. Eiferhaftigkeit ist vorhanden, wird aber verheißt gehalten.

F. E. 1898. Etwas eigentümlich, etwas extrem. — viel Größe, viel Kleinheit, viel Widerstand, viel Laune und Anlage zur Nervosität! Jenseit offenbart sich der warmblütige Stimmungswechsel in Ihrem Wesen. Sie können Schreden einflößen durch Dürftigkeit, plötzliche Festigkeit und maßlosen Jörn. Andererseits frappt das Auge, nützliche Vorwärtstreben, die lebensdienliche Sachlichkeit. Viele Ihrer Schwächen ruhen in Ihrem, oft sind Sie lieber auf, als klug. Viel vom Scheitern bis zur Zöble.

Ennen. Es wohnen zwei Seelen in der Brust des Schreibers, eine harte, kraftvolle und eine weiche, zarte. Es geht viel vor sich in seiner Innenwelt, er fühlt, empfindet, leidet, liebt, haßt, aber er vertritt es nicht, er bricht nicht los, wenn er nicht losbrechen will, und es ist vieles Willen, feiner, unbegrenzter Willen in ihm. Er dominiert gern, wird in der Ehe das Regieren führen. Auch hat er viel eigene, manchmal absonderliche Ansichten, die er mit viel Überdacht vertritt. Dennoch ist er nicht schwierig zu behandeln, wenn an sein goldgründiges Herz appelliert wird, denn er ist durch und durch warmblütig, Ge- fühlsmensch.

M. D. Sie führen mehr ein Innenleben und ein bewachte- res, als es scheint. Nicht zu den Verflochtenen gehörend, — aufrichtig gegen sich selbst und andere, — wissen Sie doch Ihr Leid und Ihre Lust zu verbergen, besonders das, welches Sie das Gebiet des Herzens gehört. Ob Sie vielleicht den „Jemand“ finden, der Verständnis dafür hat? — Zwar haben Sie schon viel geträumt und geschwärmt beim Auf und Nieder der Radel, aber noch wenig erlebt und danach, nach dem Erleben eines Romanaventeils, steht sich fest Ihr junges Herz. Sie leben aus Beobachtung, Hoffnungen und erwartungsvoll ins Leben.

A. C. Eigenwilliger Charakter von inner stillen Bähigkeit, die keine Hindernisse kennt. Eine Mischung von Tapferkeit und Delikatheit, von Verschlossenheit, Schamhaftigkeit und Rech- schafftheit. — von allem etwas, vom Guten und Ungeheuer! — Ihr Herz schlägt warm, ist für Liebe und Freundschaft sehr empfänglich. Scheinbar hatten Sie schon Dankschreiben? — Ihre Gedanken weilen viel in der Vergangenheit. — Ihre Sinne liegen tief und verborgen, es ist Ihnen nicht gegeben, sie zu äußern. Eine heitere, neugierige Natur. Ganz nach natürlichem Wohlleben; Sie verarmen eine gute Menschlichkeit und einen guten Trost in sich.

Maja H. Großmütiges junges Mädchen! Sie geben gern Ihren eigenen Weg, unbekümmert um das Urteil der Welt. Leben energiegelicht Willen und einem frischen, gesunden Ver- stande tritt Ihr hingebendes, gutes Herz vortrefflich hervor. Sie ist sich Ziele und Bestenheit, aber kein Aufwand von Ge- fühlen, keine schwärmerischen Ansichten. Für Ihre große Ju- gend schon viel Verständnis für den Ernst des Lebens. Weiter Beständigkeit und Sinn für das Bessere, Bessere. Bei Ihrer Vorliebe für das Wohlhaben werden Sie nicht allzu hart sein. Dem Gehen und Wohlfühlen freis bereit.

